



„Man kann nicht nur nehmen, sondern muss auch geben.“

Hans Schöpflin (Jahrgang 1941) ist ein erfolgreicher Unternehmer und Stifter. Er gründete 2001 zusammen mit seinen beiden Geschwistern die Schöpflin Stiftung und die „Villa Schöpflin gGmbH - Zentrum für Suchtprävention“, die das bundesweit erfolgreiche Alkoholpräventionsprogramm „HaLT - Hart am Limit“ entwickelt hat.

INTERVIEW MIT DEM STIFTER UND FÖRDERER DES HaLT-PROGRAMMES

Herr Schöpflin, Sie kommen aus einer südbadischen Unternehmerfamilie. Sie waren selbst 40 Jahre lang erfolgreich in den USA als Unternehmer tätig. Statt an die Rente zu denken, haben Sie sich auf neues Terrain begeben und die Schöpflin Stiftung sowie die Villa Schöpflin gegründet. Wie kam es dazu?

In den USA hatte ich einen Mentor, er war ein großer Philanthrop. Wir haben viele Jahre zusammen gearbeitet. Und ich erinnere mich sehr genau daran, wie er zu mir sagte: „Wir zwei haben zusammen eine erfolgreiche Firma gegründet und Du bist jetzt ein wohlhabender Mann. Wärest Du interessiert, mit mir zusammen ein Projekt zu fördern, das Jugendliche unterstützt?“

Da habe ich meine ersten zehntausend Dollar in ein soziales Projekt investiert. Die Gespräche mit ihm waren sehr wichtig für mich. Man kann nicht nur nehmen, sondern muss auch geben. Dieser Mentor war Jude, in der jüdischen Tradition spielt das Geben eine große Rolle. Und das hat mich stark beeinflusst.

An welchem Punkt haben Sie entschieden „Jetzt gründe ich die Villa Schöpflin, ein Zentrum für Suchtprävention“?

Das war ein Prozess. Auslöser war der Drogentod meines Sohnes im Jahr 1995. In einer so schwierigen Zeit stellt man sich viele Fragen: Was habe ich falsch gemacht? Ich war damals ein sehr engagierter Unternehmer in den USA – hatte ich mich zu weit von der Familie entfernt? War ich zu sehr auf Erfolg, aufs Geldverdienen konzentriert? Es war nach dem Tod meines Sohnes ein Prozess von sicherlich zwei Jahren, bis ich wusste: Ich will meinem Geld einen Sinn geben.

Warum haben Sie sich damals für das Thema Prävention entschieden?

Naheliegender wäre natürlich gewesen, ich hätte mich dem Thema Drogen-Abhängigkeit gewidmet. Damit hätte ich dem einen oder anderen etwas Gutes getan. Aber für meinen unternehmerischen Verstand war das zu kurz gedacht. Ich wollte eine Hebelwirkung entfalten, und das sprach für Prävention. Mit dieser Idee überzeugte ich meine Geschwister, unser Elternhaus für ein Zentrum für Suchtprävention zu stiften: die Villa Schöpflin. HaLT wurde zu einer Zeit entwickelt, als Prävention in der Politik nicht groß geschrieben wurde und wir Überzeugungsarbeit leisten mussten. Wir haben erstmal investiert, entwickelt, geschaut, was funktioniert und konnten dann das Bundesministerium für Gesundheit für das HaLT-Projekt gewinnen.

In diesem Jahr feiern Sie „15 Jahre HaLT – Hart am Limit“ mit einer großen Jubiläumsveranstaltung in Berlin. HaLT wird an mittlerweile 160 Standorten bundesweit umgesetzt. Was macht für Sie den Erfolg von HaLT aus?

Ganz wichtig ist die Netzwerkkultur. Sie ist das Herzstück von HaLT. Wir haben uns von Anfang an voll und ganz lokal vernetzt: nicht nur mit Schulen, sondern auch mit der Polizei, Sportvereinen und dem Lebensmitteleinzelhandel. Alle Akteure, die für den riskanten Alkoholkonsum von Jugendlichen eine Schlüsselrolle spielen, kommen an einen Tisch und arbeiten zusammen. Für mich ist eine erfolgreiche Philanthropie, wenn man eine Hebelwirkung schafft, und das gelingt gemeinsam mit Multiplikatoren. Ich habe den Anspruch, nicht nur einen Jugendlichen zu erreichen, sondern hundert oder tausend.

Neben der Suchtprävention engagieren Sie sich auch für andere Themen. Welche Bereiche fördert die Schöpflin Stiftung noch?

Momentan fördert die Stiftung soziale Organisationen, Sozialunternehmen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) in vier Programmbereichen: „Flucht & Integration“, „Gemeinnütziger Journalismus“, „Faire & nachhaltige Wirtschaft“ sowie „Schule und Beruf“. Der große Unterschied zur Villa Schöpflin ist, dass wir bei der Stiftung ausschließlich finanziell fördern, aber keine eigenen Programme betreiben.

Welche Themen lagen und liegen Ihnen besonders am Herzen?

Letzten Endes geht es mir immer um die Zivilgesellschaft. Die Stiftung war sehr engagiert in der ganzen Frage um das transatlantische Freihandelsabkommen TTIP. Hier waren wir eine von wenigen Stiftungen, die sich überhaupt dem Thema gewidmet hat. Die Leute haben ja Angst, politisch zu sein, sie verstecken sich. Das halte ich für absolut falsch. Man muss hier Farbe bekennen. Da geht es ja nicht einfach um ein Freihandelsabkommen, sondern darum, die Demokratie auszuhebeln.

Auch Flucht und Migration ist eine große gesellschaftspolitische Frage. Wir müssen Flüchtlinge integrieren, um nicht ghettoähnliche Zustände wie in Frankreich zu bekommen. Außerdem ist es auch eine große Chance, es kommen tolle Menschen, die viel zu bieten haben.

Warum möchten Sie mit HaLT und den Programmen Ihrer Stiftung hauptsächlich junge Leute ansprechen?

Ich würde mich als „Bewusstsein-Schaffer“ bezeichnen. Das Bewusstsein ist für mich ein wichtiger Aspekt. Viele in meinem Alter wollen nur noch Golf spielen. Für mich aber ist es wichtig, nicht nur Freizeit zu haben, sondern immer wieder neue Menschen zu treffen – insbesondere junge Menschen. Denn wenn wir überhaupt eine Hoffnung haben, dass etwas besser wird, dann kann das ja nur über die jungen Menschen funktionieren. Wir müssen bei den jungen Leuten Bewusstsein schaffen, kritisches Denken und Kreativität fördern und ihnen zeigen, wie man offen miteinander kommunizieren kann.

Das Gespräch führte **Rebekka Sommer**, Freie Journalistin aus Waldkirch (Juli 2017).